



Beilage 5 zur SchöpfungsZeit
«Das Tier – Geschöpf wie wir»

Tierisch gut

Predigtreihe zu Tieren der Bibel

von Markus Zürcher, Pfarrer in Münsingen

Ein Ausdruck aus dem 19. Jahrhundert besagt, dass das Vieh im Stall merkt, wenn der Bauer sich bekehrt. Gesagt ist damit, dass der Glaube ganz konkret Frucht bringt im Umgang mit Mitmenschen und der Schöpfung.

In der SchöpfungsZeit 2009 wird unter dem Motto «Das Tier – Geschöpf wie wir» unser Bezug zu den Tieren in den Vordergrund gestellt. Dies soll helfen, der Entfremdung zwischen Mensch und Tier entgegenzuwirken.

oeku Kirche und Umwelt sowie die Aktion Kirche und Tiere AKUT-CH hoffen, dass die Anregungen in den Kirchgemeinden kreativ aufgegriffen werden und dass Themen wie Tierhaltung und der Umgang mit Haus- und Wildtieren zusammen mit Bauern, Wildhütern, Natur- und Tierschutzorganisationen zur Sprache kommen. Denn ein guter Mensch kümmert sich um das Wohl seiner Tiere (Spr 12,10).

Die vorliegende Beilage ergänzt die Arbeitsdokumentation «Das Tier – Geschöpf wie wir», die bei der oeku bestellt werden kann. Über den Talon auf der Rückseite können auch ein Magazin zum Thema und weitere Materialien von AKUT und oeku bezogen werden.

Die SchöpfungsZeit 2009 wird am 1. September bei einem ökumenischen Gottesdienst im Offenen St. Jakob in Zürich eröffnet.

Eine Taube bringt Hoffnung
Jona wartet auf dem Schiff, Genesis 8,6–12

Umsorgt von Raben
Elia am Bach Kerit, 1. Könige 17,1–7

Erbarmen mit einem Schaf in Not
Jesus setzt Prioritäten, Matthäus 12,9–14

Da war der Wurm drin
Jona, Prophet wider Willen, Jona 4

Von störrischen Eseln und Störungen im Leben
Bileam und sein Esel, 4. Mose 22–24

So stark wie ein Nilpferd
ist Gottes verborgene Weisheit
Hiobs Schicksal, Hiob 40–42

Der Ochse kennt seinen Herrn
Betrachtungen zur Krippe von Bethlehem

Beilagen zur SchöpfungsZeit 2009

Bibelquiz Tiere in der Bibel	Nr. 1
Bibelquiz Tiere und Menschen	Nr. 2
Tiergerechte Kirchgemeinde	Nr. 3
Impulse für die Katechese	Nr. 4
Tier-Predigten	Nr. 5

Aktion SchöpfungsZeit – was ist das?

Der 1. September gilt bei den orthodoxen Kirchen als der Tag der Schöpfung. Der 4. Oktober ist der Gedenktag des Franz von Assisi. Zwischen diesen beiden Daten liegt die SchöpfungsZeit – sie schliesst auch das Erntedankfest und den Betttag mit ein. Seit 1993 erarbeitet die oeku Kirche und Umwelt liturgische und praktische Materialien zu wechselnden SchöpfungsZeit-Themen.

www.oeku.ch

Empfehlungen

Wir empfehlen, dass der Zeitraum zwischen dem 1. September und 4. Oktober dem Gebet für den Schutz der Schöpfung und der Förderung eines nachhaltigen Lebensstils gewidmet wird, um den Klimawandel aufzuhalten (3. Europäische Ökumenische Versammlung von Sibiu, 2007).



Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Schweiz
Communauté de travail des Eglises chrétiennes en Suisse
Comunità di lavoro delle Chiese cristiane in Svizzera
Cuminanza da lavur da las baselgias cristianas en Svizra

Die AGCK empfiehlt, die Schöpfungszeit zu feiern und die Unterlagen der oeku einzusetzen. Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund empfiehlt seinen Mitgliedkirchen, im Sinne der 3. Europäischen Ökumenischen Versammlung die Schöpfungszeit zu begehen. Ebenso empfiehlt die Schweizer Bischofskonferenz im liturgischen Kalender, das Thema «Schöpfung» vom 1. September bis 4. Oktober in der Liturgie einzubringen.

Bestellungen

«Das Tier – Geschöpf wie wir»

- Arbeitsdokumentation für die Gestaltung von Gottesdiensten..... Fr. 12.–
- Magazin mit Hintergrundbeiträgen Fr. 5.–
- «Bibel – Umwelt – Unterricht» für den kirchlichen Unterricht, 2007.....Fr. 44.80
- «Klima schützen und Energie sparen» Leitfaden 2009..... Fr. 12.–
- «Tiere in der Bibel – Gefährten und Feinde», Arbeitsmappe inkl. Begleitheft. Zu bestellen beim kik-Verlag, 052 318 18 32 .. Fr. 30.–
- Texte, Predigten, Meditationen, Lieder. Auf der Homepage von AKUT finden Sie eine Fülle von Unterlagen zum Themenkreis Mensch–Tier–Bibel.

Bestelladressen:

AKUT-CH Aktion Kirche und Tiere, Rübibachstr. 9, 6372 Ennetmoos, 041 610 32 31, akut-ch@bluewin.ch
oeku Kirche und Umwelt, PF 7449, 3001 Bern, info@oeku.ch sowie www.oeku.ch

IMPRESSUM

Beilagen zur Schöpfungszeit 2009

Herausgeber oeku Kirche und Umwelt/AKUT-CH

Redaktion Markus Zürcher

Gestaltung Kurt Aufderreggen

Kontakt oeku.ch | www.aktion-kirche-und-tiere.ch
Markus Zürcher, Reformierte Kirche Münsingen

Predigtreihe Tiere in der Bibel

Eine Taube bringt Hoffnung Jona wartet auf dem Schiff, Genesis 8,6–12

Liebe Leserinnen und Leser

Sicher kennen Sie die Geschichte von Noah. Sicher wissen Sie, dass Noah auf Geheiss Gottes eine Arche baute, ein Schiff, in dem seine ganze Familie und alle Tiere der Erde Platz fanden und vor der Flut gerettet wurden. Ich möchte Ihnen heute nicht die ganze Geschichte von der grossen Flut vorlesen. Nur die Zeit des Wartens aus 1. Mose, Kapitel 8, Verse 6–12:

6 Und nach vierzig Tagen öffnete Noah das Fenster der Arche, das er gemacht hatte,

7 und liess einen Raben hinaus. Der flog hin und her, bis das Wasser auf der Erde weggetrocknet war.

8 Dann liess er eine Taube hinaus, um zu sehen, ob sich das Wasser vom Erdboden verlaufen hätte.

9 Aber die Taube fand keinen Ort, wo ihre Füsse ruhen konnten, so kehrte sie zu ihm in die Arche zurück, denn noch war Wasser überall auf der Erde. Da streckte er seine Hand aus, fasste sie und nahm sie zu sich in die Arche.

10 Hierauf wartete er noch weitere sieben Tage, dann liess er die Taube wieder aus der Arche.

11 Und die Taube kam um die Abendzeit zu ihm zurück, und sieh da, sie hatte ein frisches Ölblatt in ihrem Schnabel. Da wusste Noah, dass sich das Wasser von der Erde verlaufen hatte.

12 Hierauf wartete er noch weitere sieben Tage, dann liess er die Taube hinaus, und sie kehrte nicht mehr zu ihm zurück.

oeku Kirche und Umwelt

Rund 600 Kirchgemeinden und Einzelpersonen sind Mitglieder des Vereins «oeku Kirche und Umwelt», der 1986 gegründet wurde. Heute ist die oeku von den Kirchenleitungen als Beratungsorgan für ökologische Fragen anerkannt. Der ökumenische Verein wird von einem ehrenamtlichen Vorstand geführt und verfügt über eine Arbeitsstelle in Bern. Neben Publikationen zu praktischen Belangen und den Kursen «Energie in Kirchen» ist die Aktion «Schöpfungszeit» das grösste regelmässig wiederkehrende Projekt der oeku.

www.oeku.ch

Aktion Kirche und Tiere

AKUT wurde 1988 vom evangelischen Pfarrerehepaar Christa und Michael Blanke gegründet. Damit sollte eine Basis für den Zusammenhang zwischen christlicher Theologie und Tierschutz in der kirchlichen Öffentlichkeit geschaffen werden. 1993 entstand die AKUT Regionalgruppe Schweiz. 2004 konstituierte sich die Regionalgruppe als eigenständiger Verein «AKUT-CH Aktion Kirche und Tiere», mit Sitz in Luzern. AKUT-CH will mit einer Praktischen Theologie der Schöpfung den lebensfeindlichen Tendenzen in und ausserhalb der Kirche begegnen.

www.aktion-kirche-und-tiere.ch

Die Arche sei auf dem Ararat, in der heutigen Türkei gestrandet. Der Ararat ist mit 5165 m weitherum der höchste Berg der Gegend. So hoch sei die Flut gewesen, sagt die Geschichte. Vielleicht fragen Sie sich, wie es denn möglich sei, dass eine Flut so hoch steigen kann. Es ist klar, es handelt sich hier um eine Geschichte mit stark mythologischen Zügen. Die Armenier, die aus dieser Gegend stammen, haben sich die Geschichte von der Arche, die von unten betrachtet wie ein Raumschiff auf ihrem höchsten Berg gelandet ist, zu ihrer Nationalgeschichte gemacht. Sie sehen sich in direkter Abstammung von Noah.

Mag sein, dass die Flut nicht gar so hoch gewesen ist, wie die Bibel sagt. Sicher ist aber, dass Menschen immer wieder erfahren haben, dass eine Flut ihre ganze Existenz zerstört hat und wie durch ein Wunder blieb ein Einzelner oder eine einzige Familie verschont.

Noah ist in seinem Schiff wie gefangen. Er wartet. Die Flut hat alles Leben zerstört, fast alles. Er wartet, dass sich die Pegel senken und das Wasser verziehe. Aber es geht nur langsam. Er kann von seinem Schiff aus nicht sehen, ob irgendwo wieder ein Zeichen des Lebens sichtbar sei, irgendein Flecken Erde, auf dem etwas Grünes wächst. Ja, von diesem Grün sind wir ja schliesslich alle abhängig.

Auch wir warten nach dem Winter oft auf das Wiedererwachen der Natur. Und weil wir so ungeduldig sind und nicht warten können, stellen wir schon vorher Zweige ein, die grünen und blühen, bevor die Natur draussen vollends erwacht. Wir schauen aus nach Anzeichen, die den Frühling ankünden – eine erste Schwalbe – wir wissen, eine Schwalbe macht noch keinen Frühling, wie die Volksweise sagt. Und dennoch ist es ein Anzeichen.

Auch Noah verwendet Vögel, die ihre Kreise ziehen, um Ausschau zu halten nach etwas Grün. Einen Raben lässt er fliegen, danach eine Taube. Zweimal wird Noah enttäuscht, noch kein Anzeichen von Leben auf der Erde. Welch eine Enttäuschung. Aber Noah gibt nicht auf. Noch einmal lässt er eine Taube fliegen. Tauben wissen, wo sie zu Hause sind und kehren zu ihrem Nest zurück. Beim dritten Mal bringt ihm die Taube einen Zweig eines Olivenbaums – und Noah ist glücklich, er weiss, dass es wieder Leben gibt, seine Hoffnung blieb doch nicht vergebens.

Und auf was warten wir? Mir scheint, dass viele Menschen gerade jetzt in der Wirtschaftskrise nur deshalb so intensiv die neusten Nachrichten verfolgen, weil sie mit Hoffen und Bangen dem Ganzen zusehen. Wird die Krise auch mich treffen, meine Kinder, meine Eltern, meine Freunde? Oder gibt es irgendwo ein Anzeichen der wirtschaftlichen Besserung, quasi einen grünen Zweig?

Es gibt auch viele Krisen, die nicht weltweit sind und von den Medien nicht beachtet werden. Es sind persönliche Krisen, sei es, dass es eine Ehe auseinander zu brechen droht, sei es, dass wir den Sinn in unserem Leben verloren haben und nicht mehr wissen, weshalb wir unsere tägliche Arbeit tun. Das, was uns einmal anspornte, ist nicht mehr, hat sich verändert. Was nun? Es kann auch sein, dass Menschen krank sind und warten auf ein Zeichen der Besserung. Möge doch in ihrem Leben eine Taube ein Zeichen des Lebens und er Hoffnung bringen.

Die Geschichte von Noah und seiner Familie erzählt uns nicht, dass die Menschen nie mehr unter einer Krise zu leiden haben, sie erzählt uns bloss, dass keine Krise, und sei sie noch so gross, das Leben auszulöschen vermag. Gott gibt uns immer Grund, zu hoffen. AMEN.



Predigtreihe

Tiere in der Bibel

Umsorgt von Raben

Elia am Bach Kerit, 1. Könige 17,1–7

1 Der Prophet Elia aus Tischbe in Gilead sprach zu Ahab: So wahr der Herr, der Gott Israels, lebt, in dessen Dienst ich stehe: in diesen Jahren sollen weder Tau noch Regen fallen, es sei denn auf mein Wort hin.

2 Danach erging das Wort des Herrn an Elia:

3 Geh weg von hier, wende dich nach Osten, und verbirg dich am Bach Kerit östlich des Jordan!

4 Aus dem Bach sollst du trinken, und den Raben habe ich befohlen, dass sie dich dort ernähren.

5 Elia ging weg und tat, was der Herr befohlen hatte; er begab sich zum Bach Kerit östlich des Jordan und liess sich dort nieder.

6 Die Raben brachten ihm Brot und Fleisch am Morgen und ebenso Brot und Fleisch am Abend, und er trank aus dem Bach.

7 Nach einiger Zeit aber vertrocknete der Bach; denn es fiel kein Regen im Land.

Liebe Leserinnen und Leser

Eine erstaunliche Geschichte! Wer möchte denn schon darauf vertrauen, dass er an einem menschenleeren Ort von Krähen versorgt wird.

Den Krähen wird viel nachgesagt, nicht alles stimmt. Ihre schwarze Farbe hat dazu geführt, dass man sie lang verteufelte. Es sei ein ungutes Zeichen, wenn Krähen über Menschen fliegen, ja, wenn man gar mit ihnen in Beziehung stehe.

In Sagen und Märchen lebt dieses Unheimliche, das man den Krähen nachsagte, immer noch weiter. Zauberer und Hexen haben oft eine Krähe, die sie auf Schritt und Tritt begleiten. Wir kennen auch die Redewendung „Rabenmutter“. Das scheint eine schlechte Mutter zu sein, eine die ihre Kinder vernachlässigt.

Aber all das hat mit der Realität der Krähen oder Raben, wie sie auch heissen, wenig oder gar nichts zu tun. In Wirklichkeit sind Krähen intelligente Wesen, die mehr können, als wir meinen. Ich kann mir also vorstellen, dass die Geschichte von Elia mit den Krähen beim Bach Kerit wirklich so passiert ist. Das intelligente Tier, die Krähe, hat möglicherweise auch so was wie Mitgefühl für einen Menschen in der Wüste, der fast am Verhungern ist. Auch Mitgefühl und soziales Denken ist ein Teil der Intelligenz. Warum soll es nicht möglich sein, dass Elia von Raben versorgt wird?

Nun staune ich aber trotzdem, dass sich Elia auf das verlässt, das ihm Gott sagt: Er solle sich am Bach Kerit verstecken und darauf vertrauen, dass ihn die Krähe ernähre und der Bach genug Wasser führe, trotz der Trockenheit, die im Land herrscht.

Die Trockenheit ist durchaus zu vergleichen mit einer Zeit der Krise. Ich weiss, nicht allen geht es gut, viele fürchten um ihre Stelle, haben Kurzarbeit oder sind gar auf Stellensuche. Und sie fragen sich wohl, welchen Rat ich ihnen geben werde. Patentrezepte habe ich auch keine für die Krise. Und doch möchte ich auf Elia sehen. Er lebt quasi von der Hand in den Mund. Die Krähe versorgt ihn, der Bach versiegt einstweilen noch nicht. Das genügt ihm. Er vertraut darauf, dass ihn die Natur ernährt, trotz der Dürre. Er lebt von dem, was er vorfindet. Er blickt nicht auf das, was er allenfalls nicht mehr hat. Er schaut auf das, was da ist.

Ich bin überzeugt, dass auch wir noch ganz vieles finden, das immer noch da ist. Die Natur ernährt auch uns immer noch, ja, erstaunlicherweise merkt die Natur von der Wirtschaftskrise nichts. Sie wächst und ernährt uns wie jedes Jahr.

Und auch wir Menschen sind ja nicht anders. Auch wir könnten auf das vertrauen, was uns gegeben wurde, was wir uns angeeignet haben. Unsere Fähigkeiten und Gaben sind ja nicht weniger geworden. Vielleicht finden sie noch mehr in ihrer Umgebung, das sie freut, das sie stützt und trägt über die Wirtschaftskrise oder irgendeine andere, ganz persönliche Krise. Da sind Menschen, die wir kennen, Verwandte, Freunde, Kinder, Eltern, die einander eine grosse Stütze sind. Vielen Menschen hilft auch ein Haustier über manche Traurigkeit hinweg – wer weiss, vielleicht eine Krähe. Dann erinnern Sie sich, wie Elia auf Gott vertraute, wie er von dem lebte, was vorhanden war, sozusagen was ihm Gott durch die Natur gegeben hat.

Es reichte nicht für immer. Irgendwann trocknete der Bach aus und Elia musste etwas Neues finden. Auch das gehört zur Krise, dass man sich aufmachen muss und etwas Neues finden muss – Gott begleite sie auf ihrem Weg, er schenke ihnen Vertrauen in die neuen Wege, die auch sie finden mögen. AMEN.

Predigtreihe

Tiere in der Bibel

Erbarmen mit einem Schaf in Not Jesus setzt Prioritäten, Matthäus 12,9–14

9 Jesus ging in die Synagoge.

10 Dort sass ein Mann, dessen Hand verdorrt war. Die Pharisäer fragten ihn: Ist es am Sabbat erlaubt zu heilen? Sie suchten nämlich einen Grund zur Anklage gegen ihn.

11 Er antwortete: Wer von euch wird, wenn ihm am Sabbat sein Schaf in eine Grube fällt, es nicht sofort wieder herausziehen?

12 Und wieviel mehr ist ein Mensch wert als ein Schaf! Darum ist es am Sabbat erlaubt, Gutes zu tun.

13 Dann sagte er zu dem Mann: Streck deine Hand aus! Er streckte sie aus, und die Hand war wieder ebenso gesund wie die andere.

14 Die Pharisäer aber gingen hinaus und fassten den Beschluss, Jesus umzubringen.

Liebe Leserinnen und Leser

Ich habe einen Mann gekannt, der Schafe züchtete. Zu gewissen Zeiten ging er in den Stall. Sofort war er umgeben von Tieren. Wenn er mit dem Futter kam, wurde er von gewissen Schafen gestossen und gedrängt. „Tu nicht so dumm, es reich jetzt!“ So redete er mit seinen Schafen. Er kannte seine Schafe, er wusste, wie sich die Schafe verhielten. Nicht jedes Schaf war gleich, er wusste es. Ich jedoch hatte keine Ahnung davon, für mich waren alle Schafe gleich, nur die jungen waren natürlich weniger gross. Er hatte eine Beziehung zu seinen Schafen und kannte sie.

Aber das macht es ja spannend, dass nicht jedes Tier gleich ist. Es reagiert auf das, was der Mensch macht. Ein Schaf blökt, kommt zum Hirten. So entsteht eine Beziehung, die sich nicht nur in Worten ausdrücken lässt. Man spürt die Haare des Tieres, seine Körperwärme, es schaut den Hirten an.

So entsteht eine Art Kommunikation zwischen Tier und Mensch, ohne Worte.

So gibt es auch andere Tiere, die wie geschaffen sind für diese Art von Kommunikation. Viele Kinder – und auch Erwachsene – freuen sich, ein Tier streicheln zu dürfen. Viele Bauernhöfe, Restaurants und Altersheime haben daher Streichelzoos geschaffen. Kaninchen hoppeln auf einem Feld herum, Ziegen, Schafe oder Esel sind da und lassen sich gerne streicheln. Plötzlich streicht noch eine Katze um unsere Beine.

Eine Ziege, die offenbar gestreichelt werden wollte, hat sich regelmässig mit ihren Hörnern im Zaun verfangen und begann herzerweichend zu schreien, bis die Leute kamen und sie befreiten. Die arme Ziege wurde gestreichelt und ab und zu brachten die Leute der Ziege auch noch etwas zu fressen. Kaum war sie befreit

und die Leute gegangen, hat sie sich wieder im Zaun verfangen.

Ja, leidende Tiere erwecken unser Erbarmen. Es ist doch klar, einem Tier in Not will man helfen – aber wie ist es, wenn ein Mensch in Not ist?

Jesus will einem Menschen helfen, dessen Hand abgestorben ist. Es lässt sich nicht so genau sagen, was er hat. Auf jeden Fall kann er seine Hand nicht mehr gebrauchen. Für seine Arbeit braucht er aber beide Hände. Es ist Sabbat, Ruhetag, als Jesus ihn in der Synagoge antrifft. Nach dem jüdischen Gesetz darf man an diesem Tag nichts machen. Jesus aber will ihm trotzdem helfen. Da kommen fromme Juden und fragen ihn, ob man denn sowas am Sabbat machen dürfe?

Jesus stellt die Gegenfrage: Würdet ihr nicht auch am Sabbat ein Schaf, das in die Grube gefallen ist, befreien?

Ja klar würde ein jüdischer Bauer das tun, Jesus weiss es. Man lässt ein Tier doch nicht einfach so leiden.

Aber Menschen? ... Soll denn ein Mensch ruhig noch etwas länger leiden? Jesus stellt den Menschen über alles andere. Was ist denn wichtiger, ein Mensch oder ein Tier?

Jesus möchte, dass wir mit unseren Mitmenschen mindestens viel Erbarmen haben wie mit einem Tier, das uns ans Herz gewachsen ist.

Gebe uns Gott, dass es uns selber glücklich macht, wenn wir den Armen Menschen der Welt helfen können.
AMEN.

Predigtreihe

Tiere in der Bibel

Da war der Wurm drin

Jona, Prophet wider Willen, Jona 4

10 Und Gott sah ihr Verhalten; er sah, dass sie umkehrten und sich von ihren bösen Taten abwandten. Da reute Gott das Unheil, das er ihnen angedroht hatte, und er führte die Drohung nicht aus.

1 Das missfiel Jona ganz und gar, und er wurde zornig.

2 Er betete zum Herrn und sagte: Ach Herr, habe ich das nicht schon gesagt, als ich noch daheim war? Eben darum wollte ich ja nach Tarschisch fliehen; denn ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langmütig und reich an Huld und dass deine Drohungen dich reuen.

3 Darum nimm mir jetzt lieber das Leben, Herr! Denn es ist für mich besser zu sterben als zu leben.

4 Da erwiderte der Herr: Ist es recht von dir, zornig zu sein?

5 Da verliess Jona die Stadt und setzte sich östlich vor der Stadt nieder. Er machte sich dort ein Laubdach und setzte sich in seinen Schatten, um abzuwarten, was mit der Stadt geschah.

6 Da liess Gott, der Herr, einen Rizinusstrauch über Jona emporwachsen, der seinem Kopf Schatten geben und seinen Ärger vertreiben sollte. Jona freute sich sehr über den Rizinusstrauch.

7 Als aber am nächsten Tag die Morgenröte heraufzog, schickte Gott einen Wurm, der den Rizinusstrauch annagte, so dass er verdorrte.

8 Und als die Sonne aufging, schickte Gott einen heissen Ostwind. Die Sonne stach Jona auf den Kopf, so dass er fast ohnmächtig wurde. Da wünschte er sich den Tod und sagte: Es ist besser für mich zu sterben als zu leben.

9 Gott aber fragte Jona: Ist es recht von dir, wegen des Rizinusstrauches zornig zu sein? Er antwortete: Ja, es ist recht, dass ich zornig bin und mir den Tod wünsche.

10 Darauf sagte der Herr: Dir ist es leid um den Rizinusstrauch, für den du nicht gearbeitet und den du nicht grossgezogen hast. Über Nacht war er da, über Nacht ist er eingegangen.

11 Mir aber sollte es nicht leid sein um Ninive, die grosse Stadt, in der mehr als hundertzwanzigtausend Menschen leben, die nicht einmal rechts und links unterscheiden können – und ausserdem so viel Vieh?

Liebe Leserinnen und Leser

Wenn sie im Herbst über Land spazieren, kann es sein, dass sie unter einem Apfelbaum so herrlich rote Äpfel liegen sehen. Und Sie denken, es sei doch schade um die Äpfel. Sie heben einen Apfel auf und beissen drein. Doch plötzlich schaut

ihnen ein Wurm entgegen, der ganz erstaunt ist, dass sein Wurmhaus aufgebrochen wurde. Ach, wie kann doch so ein kleiner Wurm uns die Lust am Apfel essen verderben!

So viele Lebewesen machen dem Menschen Freude, aber zu einem Wurm kann man weiss Gott keine positive Beziehung haben. Nicht nur in Äpfeln sind sie anzutreffen, auch in Pflaumen, Himbeeren und Karotten. Und dann gibt es noch die Holzwürmer, welche schon so manches edle Möbel angefressen haben. Aus der Sicht des Menschen sind diese kleinen Tiere so unnützlich.

Aber hier, im Buch Jona, spielt ein kleiner Wurm eine so gewichtige Rolle. Doch schön der Reihe nach:

Jona wurde von Gott auserwählt, dem Volk in Ninive zu predigen. Jona drückte sich jedoch vor der Aufgabe und nur auf Umwegen ist er doch dazu gekommen, in der Stadt Ninive dem Volk ins Gewissen zu reden und es zur Umkehr zu bewegen. Vielleicht dachte sich Jona zuerst, es sei sinnlos einem solchen Volk zu predigen, doch seine Predigt hatte Erfolg und die Leute aus Ninive kehrten um.

Aber Jona hatte nicht Freude am Erfolg seiner Predigt. Er hätte viel lieber gehabt, wenn die Stadt Ninive in ihren Sünden untergegangen wäre. Jetzt will Jona von all dem nichts mehr wissen, die Katastrophe ist nicht eingetroffen, Gott hat seine Drohung nicht wahrgemacht. Da sitzt er nun, dieser Prophet, und möchte am liebsten sterben. Nun lässt Gott einen Rizinusstrauch wachsen, eine Pflanze, die offenbar ganz schnell wächst. Im Schatten dieses Strauchs soll sein Zorn abklingen. Manchmal vergisst ja der Mensch seinen Zorn, wenn es ihm etwas besser geht. Jona freute sich tatsächlich.

Aber über Nacht kam ein Wurm, der hat die Wurzeln des Rizinusstrauchs angefressen, so dass der Strauch am nächsten Tag in der sengenden Hitze verdorrte. Nun wurde Jona zornig und wollte am liebsten sterben.

Eine Welt, in der es nur noch Nützlinge, keine Schädlinge gibt, gibt es nicht. Wir sind zwar auf bestem Weg, die Welt so zu verändern, dass es keine Schädlinge mehr gibt – doch mit welchen Folgen! Für Insekten und Vögel wird mancherorts der Lebensraum zu klein, so dass sie immer weniger werden – und einige Arten sterben auch aus, von uns ganz unbemerkt. Wie arm wäre doch die Welt ohne das vielfältige Gezwitscher der Vögel.

Das Leben ist nicht so eingerichtet, dass es immer dem Menschen dient. Das Leben lässt sich nicht in Nützlich und Schädling unterteilen. Es kann nicht immer alles nach unseren Vorstellungen und Wünschen gehen. Wir sagen ja auch: Es wurmt mich ... wenn uns jemand ein Haus vor die Nase baut und uns dadurch die Aussicht nimmt ... wenn die eigenen Kinder nach ganz anderen Werten leben als wir ihnen vermittelt haben ... Wenn Arbeitskollegen oder Kolleginnen den Posten bekommen, den wir selber gerne gehabt hätten.

Dieser kleine Wurm soll uns zeigen, dass das Leben oft anders verläuft als wir uns das gedacht haben. Es ist Gottes freier Wille, das Leben auch mal anders zu gestalten, nicht nach unseren Wünschen und Vorstellungen.

„Hast du den Strauch wachsen lassen?“ fragt Gott Jona. „Und soll ich wirklich so viele Menschen ins Verderben schicken und dazu so viel Vieh?“

Nein, sicher nicht.

Liebe Leserinnen und Leser, ich wünsche Ihnen Gelassenheit, hinzunehmen, was möglicherweise auch in ihrem Leben nicht ganz nach ihren Vorstellungen und Wünschen geschehen ist. Dies hinzunehmen bedeutet vielleicht, Gott Raum zu geben. AMEN.



Predigtreihe

Tiere in der Bibel

Von störrischen Eseln und Störungen im Leben

Bileam und sein Esel, 4. Mose 22–24

Liebe Leserinnen und Leser

Viele Menschen können mit Tieren viel besser umgehen als mit Menschen. Viele Menschen haben ein Haustier, mit dem sie ganz intensiv leben. Ein Hund oder eine Katze oder irgend ein anderes Tier bedeutet den Besitzern alles. Ein Tier ist für viele ein treuer Freund, es hilft, die Einsamkeit etwas zu vergessen. Viele sprechen wie selbstverständlich mit ihnen und es scheint so, als würden die Tiere auch die Menschen verstehen. Aber antworten sie auch? Ja, wenn Tiere reden könnten, „we mi Hund chönnt jodle ...“ oder so ähnlich. Sicher, ein Tier ist kein dummes, gefühlloses Wesen, aber es ist auch nicht das, was die Filmindustrie aus Hunden, Delphinen und anderen Tieren macht: ein menschenähnliches Wesen.

Vielleicht können wir mit dieser Haltung die Geschichte hören von Bileam und seinem Esel. Bileam, ein Mensch mit besonderen Gaben, liess sich von einem reichen Herrscher kaufen, etwas zu tun, das gegen den Willen Gottes ist: Er soll das Volk der Israeliten verfluchen. In den Augen von Balak, dem König des Landes Moab, sind die fremden, von Ägypten herziehenden Israeliten, eine Plage.

22 Aber Gott wurde zornig, weil Bileam mitging, und der Engel des Herrn trat Bileam in feindlicher Absicht in den Weg, als Bileam, begleitet von zwei jungen Männern, auf seinem Esel dahinritt.

23 Der Esel sah den Engel des Herrn auf dem Weg stehen, mit dem gezückten Schwert in der Hand, und er verliess den Weg und wich ins Feld aus. Da schlug ihn Bileam, um ihn auf den Weg zurückzubringen.

24 Darauf stellte sich der Engel des Herrn auf den engen Weg zwischen den Weinbergen, der zu beiden Seiten Mauern hatte.

25 Als der Esel den Engel des Herrn sah, drückte er sich an der Mauer entlang und drückte dabei das Bein Bileams gegen die Mauer. Da schlug ihn Bileam wieder.

26 Der Engel des Herrn ging weiter und stellte sich an eine besonders enge Stelle, wo es weder rechts noch links eine Möglichkeit gab auszuweichen.

27 Als der Esel den Engel des Herrn sah, ging er unter Bileam in die Knie. Bileam aber wurde wütend und schlug den Esel mit dem Stock.

28 Da öffnete der Herr dem Esel den Mund, und der Esel sagte zu Bileam: Was habe ich dir getan, dass du mich jetzt schon zum drittenmal schlägst?

29 Bileam erwiderte dem Esel: Weil du mich zum Narren hältst. Hätte ich ein Schwert dabei, dann hätte ich dich schon umgebracht.

30 Der Esel antwortete Bileam: Bin ich nicht dein Esel, auf dem du seit eh und je bis heute geritten bist? War es etwa je meine Gewohnheit, mich so gegen dich zu benehmen? Da musste Bileam zugeben: Nein.

31 Nun öffnete der Herr dem Bileam die Augen, und er sah den Engel des Herrn auf dem Weg stehen, mit dem gezückten Schwert in der Hand. Da verneigte sich Bileam und warf sich auf sein Gesicht nieder.

32 Der Engel des Herrn sagte zu ihm: Warum hast du deinen Esel dreimal geschlagen? Ich bin dir feindlich in den Weg getreten, weil mir der Weg, den du gehst, zu abschüssig ist.

33 Der Esel hat mich gesehen und ist mir schon dreimal ausgewichen. Wäre er mir nicht ausgewichen, dann hätte ich dich vielleicht jetzt schon umgebracht, ihn aber am Leben gelassen.

34 Bileam antwortete dem Engel des Herrn: Ich habe gesündigt, aber nur, weil ich nicht wusste, dass du mir im Weg standest. Jetzt aber will ich umkehren, wenn dir mein Vorhaben nicht recht ist.

35 Der Engel des Herrn antwortete Bileam: Geh mit den Männern, aber rede nichts, ausser was ich dir sage. Da ging Bileam mit den Hofleuten Balaks.

„Der Weg, den du gehst ist mir zu abschüssig“, sagt der Engel zu Bileam. Das will wohl heissen: Dein Weg ist zu gefährlich, du gehst einen krummen Weg – und eigentlich hätte es ja Bileam wissen können, denn er hat in der Nacht Gott um Rat gefragt, ob er den Auftrag annehmen solle, aber Gott antwortete: Nein.

Als dann Balak noch vornehmere Leute vorbeischickte und noch mehr Geld anbot, verwandelte sich eigenartigerweise die Antwort Gottes, die Bileam vernahm in: „Jein. Du darfst mitgehen, aber du darfst nur das tun, was ich, dein Gott dir sage.“ Sagen wir es offen: Das viele Geld und die Bauchpinselei verdarben Bileam und er liess sich hinreissen, etwas zu tun, von dem er wusste, dass es eigentlich nicht gut ist. So machte er sich auf den Weg und verdrängte, was er eigentlich wusste.

Nur der Esel merkte etwas und stellte sich quer.

Sind Sie schon einmal auf einem Esel geritten? Die können recht störrisch sein. Da hilft alles Ziehen und Schlagen nichts mehr. Sie stellen ihre Beine bocksteif, drücken den Reiter womöglich noch gegen einen Felsen oder ins Gebüsch. Etwas liegt in der Luft, etwas stimmt nicht zwischen Esel und Reiter.

Sicher gehört das Sprechen des Esels zu den legendarischen Zügen dieser Geschichte, aber dass dieser Esel das Unstimmige an der Situation erkannte und die Stimme Gottes, den Engel, vielleicht besser wahrnehmen konnte als Bileam, ist sicher wahr.

Wir wünschen uns ein Leben ohne Störungen, ohne störrischen Esel, die uns davon abhalten, das zu tun, was wir wollen. Aber vielleicht gibt es ja auch in unserem Leben solche Warnlämpchen, die wir beachten sollten. Aber wie oft übersehen wir sie, wollen sie nicht sehen, nicht wahrhaben, im ganz persönlichen Bereich nicht und auch im gesellschaftlichen, weltweiten Umfeld nicht. Und es geht soweit, dass uns eine Krankheit zwingt, anders zu gehen, bis eine Ehe zerbricht, bis eine Wirtschaftskrise oder ein Umweltproblem uns zwingt, uns anders zu verhalten.



Prophet Bileam und die Eselin von Rembrandt van Rijn (1606–1669).

Der Esel Bileams bleibt einfach mitten auf dem Weg stehen. Erst jetzt kann Bileam die Stimme Gottes hören, die ihn warnt: „Der Weg, den du gehst, ist mir zu abschüssig!“, zu gefährlich.

Nicht dass Gott Angst hätte, diesen gefährlichen Weg mit uns zu gehen, den Weg in Sackgassen und durch Krisen. Es ist die Stimme eines liebenden Gottes, der Bileam – und uns – bewahren und erlösen will von der reinen Sucht nach Geld. Er will uns hinführen zu einem Leben in Frieden und Segen für alle. AMEN.

Predigtreihe

Tiere in der Bibel

So stark wie ein Nilpferd ist Gottes verborgene Weisheit Hiobs Schicksal, Hiob 40–42

Hiob, ein gottesfürchtiger Mensch, wurde krank, todkrank, quasi als Prüfung, ob er auch in der Not zu Gott halte. Und Hiob hielt auch zu Gott. Seine Freunde besuchten ihn und ermahnten ihn, seine Fehler einzusehen und zu bereuen, Gott sei gerecht und seine Krankheit sei wohl eine Strafe für sein Verhalten.

Aber Hiob, der sich keiner Schuld bewusst war und auch tatsächlich so lebte, dass es Gott Freude machte, beteuerte seine Unschuld. Aber er hätte schon gerne gewusst, weshalb Gott ihn so viel Unheil erfahren lässt, ja, er hätte Gott gerne zu Rechenschaft gezogen.

Aber Gott entzieht sich solcher Rechenschaft. „Willst du etwa streiten mit mir, mich anklagen, mich belehren?“ fragt ihn Gott. „Pass auf“, gibt ihm Gott zu verstehen, „du hast nicht die Kraft und Grösse Gottes“ – und Gott vergleicht sich zu unserem Erstaunen mit dem Nilpferd:

40,15 Sieh doch das Nilpferd, das ich wie dich erschuf. Gras frisst es wie ein Rind.

16 Sieh doch die Kraft in seinen Lenden und die Stärke in den Muskeln seines Leibs!

17 Wie eine Zeder lässt es hängen seinen Schwanz; straff sind verflochten seiner Schenkel Sehnen.

18 Seine Knochen sind Röhren von Erz, wie Eisenstangen sein Gebein.

21 Es lagert unter Kreuzdornbüschen, in dem Versteck von Schilf und Sumpf.

23 Schwillt auch der Fluss, es zittert nicht, bleibt ruhig, wenn auch die Flut ihm ins Maul dringt.

24 Kann man an den Augen es fassen, mit Haken ihm die Nase durchbohren?

25 Kannst du es am Angelhaken ziehen, mit der Leine seine Zunge niederdrücken?

27 Fleht es dich gross um Gnade an? Richtet es zärtliche Worte an dich?

28 Schliesst es einen Pakt mit dir, so dass du es dauernd nehmen kannst zum Knecht?

29 Kannst du mit ihm wie mit einem Vogel spielen, bindest du es für deine Mädchen an?

32 Leg nur einmal deine Hand daran! Denk an den Kampf! Du tust es nie mehr.

41,2 So kühn ist keiner, es zu reizen; wer könnte ihm wohl trotzen?

26 Alles Hohe blickt es an; König ist es über alle stolzen Tiere.

Ja, ja, echt gefährlich ist dieses Tier, wir sind uns dessen wohl nicht so bewusst. Wenn wir ab und zu ein Nilpferd in einem Zoo sehen oder ein Bild, wie solche Tiere so ruhig im Wasser stehen, sich kaum bewegen, haben wir doch eher den Eindruck, dieses Tier sei so friedlich. Aber der Eindruck täuscht. In Wirklichkeit ist nicht der Löwe der König der Tiere, und auch das Krokodil ist nicht so gefährlich wie das Nilpferd. In Tat und Wahrheit kommt es unter all den freilebenden Tieren mit dem Nilpferd zu den meisten Unfällen.

Mit einem so gefährlichen, heimtückischen Tier vergleicht sich also Gott – und dieser Vergleich erstaunt mich noch mehr. Ich meine, wenn wir Eigenschaften Gottes frei nennen würden, so käme uns wohl eher in den Sinn, dass Gott liebevoll ist, aufopfernd, schöpferisch, gerecht. Aber vielleicht haben wir uns da einen Gott zurechtgemacht, der so gutmütig ist, dass wir ihn gar nicht mehr ernst nehmen müssen. „Der liebe Gott wird's schon richten.“

Ich meine nicht, dass all diese Eigenschaften nicht auch auf Gott zutreffen – aber das Buch Hiob gibt uns da in den letzten Kapiteln zu verstehen, dass Gott auch noch andere Seiten hat, unberechenbare. Der Mensch verfügt nicht einfach über Gott. Gottes Wille ist uns manchmal fremd. Wir denken uns ein schönes Leben aus ohne Schwierigkeiten und wir rechnen nicht damit, dass uns das Schicksal hart treffen kann. „Ist denn das die Möglichkeit, dass dies gerade mich trifft!“ So fragen wir empört und wenden uns vorwurfsvoll an Gott, wenn überhaupt oder wir ziehen Gottes Existenz in Zweifel.

Es ist dem Menschen einfach nicht gegeben, sein Schicksal zu kennen oder zu bestimmen. Vielleicht zum Glück! Oder möchten Sie im Voraus schon alles wissen? Weiss denn der Mensch, was ihm letztlich gut tut? Kann nicht auch das Dunkle in unserem Leben eine Prüfung sein? Es ist möglich, dass wir auch in schweren Zeiten viel lernen. Ich gebe zu, es ist nicht immer einfach, das Schwere anzunehmen und trotz allem an Gott zu glauben.

Nach der schweren Zeit, die Hiob durchmachen und aushalten musste, kommt Hiob zur Einsicht:

42,2 Ich hab' erkannt, dass du alles vermagst; kein Vorhaben ist dir verwehrt.

3 Wer ist es, der ohne Einsicht den Rat verdunkelt? So habe ich denn im Unverstand geredet über Dinge, die zu wunderbar für mich und unbegreiflich sind.

4 Hör doch, ich will nun reden, ich will dich fragen, du belehre mich!

5 Vom Hörensagen nur hatte ich von dir vernommen; jetzt aber hat mein Auge dich geschaut.

6 Darum widerrufe ich und atme auf, in Staub und Asche.

10 Da wendete der Herr das Geschick Ijobs.



Bild: www.monika.hemann.org/tiere.html

Predigtreihe

Tiere in der Bibel

Der Ochse kennt seinen Herrn

Betrachtungen zur Krippe von Bethlehem

Tiere wissen, wann und wo sie ihr Futter bekommen, von wem sie gepflegt werden. Sicher haben Sie auch schon eine Herde von Kühen beobachtet. Gegen Abend, wenn es Zeit wird für den Stall, stehen die Kühe immer in derselben Ecke und warten bis der Bauer sie heimführt in den Stall zum Melken. Im Stall bekommen sie vielleicht auch noch Zusatzfutter. Die Tiere wissen es. Jedes Haustier weiss, wo es zu fressen gibt: Ein Pferd hat nach einer gewissen Zeit Stalldrang. Eine Katze maut und wartet vor ihrer Futterschale; auch meine Kaninchen wissen haargenau, dass sie abends im Stall zu fressen bekommen und springen von ihrer kleinen Weide in den Stall.

Das ist die Zuwendung, die wir jedem Tier geben. Die Tiere in der feien Wildbahn fliehen, wenn sich ihnen ein Mensch nähert. Die Haustiere aber kennen ihren Meister und kommen angerannt.

Aus diesem Grund sind wohl auch Ochs und Esel bei der Geburt Christi zur Krippe gekommen. Oder wie sind wohl Ochs und Esel zu dieser besonderen Krippe gekommen? Sie werden nämlich in der ganzen Weihnachtsgeschichte nirgends erwähnt – und doch stehen sie wie selbstverständlich bei jeder Weihnachtskrippe.

Wie vieles an der Geschichte Jesu lässt sich auch dieses Detail aus dem Alten Testament herleiten. Im Buch Jesaja 1,3 heisst es nämlich:

3 Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn; Israel aber hat keine Erkenntnis, mein Volk hat keine Einsicht.

Es gab damals sehr wohl einige, die sich der Krippe in Bethlehem zuwandten: die Hirten auf dem Feld, Hirten, die eher verachtet als geachtet waren. Später kamen auch noch die drei Weisen aus dem Morgenland. Und es mag sein, dass sich sonst noch ein paar dieser Krippe zuwandten und in der Krippe ihren Herrn entdeckten. Aber die grosse Masse war das nicht. Dafür standen auch Ochs und Esel da, nehmen wir an. Und wenn wir den Satz aus dem Buch Jesaja auf die Geburt Christi hin interpretieren, dann stehen Ochs und Esel stellvertretend für das Volk da, das seinen Herrn kennt und weiss, wo die Futterkrippe ist.

Christen waren wohl noch eine Zeitlang eine Minderheit. Es wurden aber täglich mehr. Es waren Menschen, die nach Jesus geboren sind. Sie wären wohl gerne von der ersten Stunde an bei der Krippe Jesu gestanden, sie wären gerne auf Tuchfühlung mit ihm gegangen. Aber die meisten Christen sind nicht Zeitgenossen Jesu.

Dafür stehen Ochs und Esel an jeder Weihnachtskrippe und symbolisieren das Volk, das seinen Herrn kennt. Alle, die in dieser Nacht gerne dabei gewesen wären, werden auf diese Weise durch Ochs und Esel vertreten.

Ich wäre tatsächlich auch gerne dabei gewesen. Ich muss zwar sagen, dass mich das Leben Jesu noch mehr interessiert. Ich wäre dem Menschen Jesus gerne begegnet. Ich denke, dass von Jesus eine Faszination ausging, eine befreiende Kraft, die viele Menschen ansprach. Er konnte den Menschen etwas geben, so etwas wie Brot, von dem man leben kann.

Ja, wenn ich mir Ochs und Esel bei der Krippe vorstelle, die eigentlich nichts anderes wollen als fressen, dann kommt mir in den Sinn, dass Jesus von sich sagte: „Ich bin das Brot des Lebens“ (Joh. 6.48).

Ochs und Esel wissen wohl mehr instinktiv, wo für sie das Futter bereit liegt. Mir sagt das Bild von Ochs und Esel bei der Krippe, dass man den Sinn von Weihnacht nicht nur mit dem Verstand erfassen kann. Die Gestalt Jesu muss man auch in sich fühlen. Dann merkt man, dass von ihm eine Menschlichkeit ausgeht – eine Menschlichkeit, die göttlich ist. AMEN.